200 Mitglieder zum Ziel gesetzt

An der Generalversammlung der Joachim Raff Gesellschaft Lachen wurde der Vorstand erneuert.

Präsident Res Marty führte zum 20. Mal seit der Vereinsgründung durch die Versammlung im evangelisch-reformierten Kirchgemeindehaus in Lachen. Rund 20 der 170 Mitglieder liessen sich über die Aktivitäten in den vergangenen zwei Vereinsjahren sowie die nächsten Anlässe orientieren. «Das Ziel ist, die Mitgliederzahl auf 200 zu erhöhen», erklärte Marty mit Blick auf die geplante Entwicklung der Gesellschaft nach der Veröffentlichung seiner neuen Biografie über den Lachner Komponisten. Bereits ist ein grosser Teil der ersten Auflage des umfangreichen Werks verkauft. Nach wie vor sollen regelmässig Konzerte mit Raff-Werken veranstaltet und unterstützt werden. Zudem soll Raffs Notenmaterial erschlossen und für Interpreten zugänglich gemacht werden. Kassierin Vreni Emmenegger konnte zwei erfreuliche Jahresrechnungen vorlegen.

Res Marty, Präsident der Joachim Raff Gesellschaft Lachen (v. l.), verabschiedete Paul und Vreni Emmenegger aus dem Vorstand. Neu gewählt wurde Nathan Labhart. Bild zvg

An der kürzlich abgehaltenen GV der Joachim Raff Gesellschaft wurden Vreni und Paul Emmenegger nach 10 respektive 14 Jahren mit Urkunden und Raff-Medaillen aus dem Vorstand verabschiedet. Neu konnte Nathan Labhart aus Zürich gewählt werden. Er übernimmt den EDV-Bereich und das Archiv. Das Kassieramt übernimmt Franz-Xaver Risi. *(eing)*

1349 Personen ohne Arbeit

Gemäss den Erhebungen des Kantonalen Amts für Arbeit (AFA) waren im Kanton Schwyz Ende April insgesamt 1349 Arbeitslose (Vorjahr: 1375) registriert. Dies entspricht einer Abnahme von 20 Personen oder 1,5 Prozent gegenüber dem Vormonat (1369 Personen). Die Arbeitslosenquote verharrte damit bei 1,6 Prozent. Die Zahl der bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV Goldau und RAV Lachen) eingeschriebenen Stellensuchenden beträgt 2122 Personen, 25 Personen weniger als im Vormonat (- 55 Personen gegenüber April 2014).

Eine Abnahme der Arbeitslosigkeit wurde bei den Männern (- 25/neu 816 Personen) registriert, während die der Frauen (+ 5/neu 533 Personen) anstieg. Die Arbeitslosenquote bei den Männern verharrte damit bei 1,7 Prozent und die der Frauen bei 1,5 Prozent.

Die Arbeitslosen setzten sich aus 740 Personen schweizerischer (+ 22 Personen) und 609 Personen ausländischer Nationalität (- 42 Personen) zusammen. Damit verharrte die Arbeitslosenquote bei den Schweizern bei 1,1 Prozent, während jene der Ausländer von 4,0 Prozent auf 3,8 Prozent sank.

Uneinheitlich entwickelten sich die Arbeitslosenzahlen der einzelnen Bezirke: So mussten die Bezirke Einsiedeln (+ 9/107 Personen), Gersau (+ 2/18 Personen) und Höfe (+ 8/315 Personen) eine Zunahme verzeichnen, während Küssnacht (- 17/82 Personen), March (- 13/459 Personen) und Schwyz (- 9/368 Personen) eine Abnahme ausweisen konnten.

Unter dem kantonalen Mittel von 1,6 Prozent bewegen sich die Bezirke Küssnacht (1,1 Prozent), Einsiedeln und Schwyz (je 1,3 Prozent) und Gersau (1,4 Prozent), während Höfe (1,9 Prozent) und March (2,1 Prozent) darüber liegen. *(BdU)*

Folgen der Armee-Reduktion

Die Schwyzer Nationalräte Pirmin Schwander und Alois Gmür haben gemeinsam eine Interpellation in Zusammenhang mit der Verlagerung von Arbeitsplätzen der RUAG eingereicht. So wollen sie wissen, wie viele Arbeitsplätze in den Kantonen durch die vergangenen Armeereformen verloren gingen sowie welche volkswirtschaftlichen Auswirkungen durch die Reduktion der Armeeinfrastruktur und weniger durchgeführten WKs festzustellen sind. Ebenfalls interessiert sie, wie der Bundesrat die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der jetzt geplanten weiteren Reduktion des Armeebestands beurteilt und ob er bereit ist, für die Standort-Politik der Armee zusätzliche Mittel zu sprechen, damit die negativen wirtschaftlichen Auswirkungen zumindest abgedämpft werden können. *(asz)*

Erfolg für junge Musiker

Am vergangenen Wochenende fand das Finale des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs in Lugano statt. Die Wollerauer Nachwuchsmusiker Ayana und Yuma Stäubli haben dabei in der Kategorie «Ensemble Kammermusik freies Repertoire IIE» den ersten Preis gewonnen. Sie traten mit zwei Kolleginnen zusammen als Steinli Quartett auf und trugen vor der Jury und einem grossen Publikum das Streichquartett «Die Quinten d-Moll 1. Satz Allegro» von Joseph Haydn und von Antonin Dvoràk das «Streichquartett Nr. 13 G-Dur, molto vivace» vor. *(eing)*

Das erfolgreiche Steinli Quartett. Bild zvg

Leser schreiben

Barcelona – Bayern 3:0

Was für ein toller und spannender Champions-League-Halbfinal war dies am vergangenen Mittwoch im Schweizer Fernsehen SRF. Lionel Messi schlug die Mannschaft seines ehemaligen Trainers Pep Guardiola fast im Alleingang. Ein wunderbarer Fussballabend mit zwei top Fussball-Clubs. Soweit so gut: Doch Gewerbeverbands-Direktor Hans-Ulrich Bigler sagte kürzlich der Zeitung «Nordwestschweiz»: «Wenn ich mir Bayern gegen Barcelona anschauen will, müsste ich dafür künftig vielleicht etwas bezahlen.» Toll, dann dürfen Fussballfans bei einem Nein zur Fernsehgesetz-Revision (RTVG) künftig für solche Leckerbissen zusätzlich in den Sack langen. Der Service Public der SRG wird durch Bezahlprogramme abgelöst. Gute Aussichten bei einem Nein zum RTVG für alle Fussball- und vermutlich auch Eishockey-Fans. Der «Blick» schrieb zu recht von einem Eigentor von Herrn Bigler. Für mich ist klar: Der Service Public in der vielfältigen Schweiz soll uns etwas wert sein. Daher stimme ich klar Ja zur Fernsehgesetz-Revision.

Ebenso erstaunlich für mich ist, dass Hans-Ulrich Bigler die Aussage macht, dass im Herbst nur jene Nationalratskandidaten durch den Gewerbeverband unterstützt werden sollen, welche dem Komitee gegen das RTVG beitreten. Es ist absolut undemokratisch und erpresserisch, wenn solche Forderungen durch einen Exponenten einer der wichtigsten Verbände unseres Landes gestellt werden.

Um auf den Fussball zurückzukommen: Ich persönlich würde ihm als Schiedsrichter für dieses grobe Foul eine rote Karte zeigen und ihn vom Platz weisen. Auch sein «Trainer» wie auch die «Club-Verantwortlichen» müssten in einem solchen Fall ihren Spieler mit der nötigen Härte tadeln. Erfreulich ist, dass unser CVP-Nationalrat Alois Gmür als Befürworter der Fernsehgesetz-Revision und wirklicher Gewerbler sich nicht beeinflussen lässt und mit der Unterstützung des Kantonal Schwyzerischen Gewerbeverbandes bei den kommenden eidgenössischen Wahlen rechnen kann.

Markus Hauenstein, CVP-Kantonsrat, Wollerau

Welch ein Frevel

Zu den Fristen im neuen Schwyzer Wahlgesetz: Aber siehe da, es geschah in jener Zeit, als sich schon das grosse schwarze Loch im Kessel abzuzeichnen begann: Da setzten sie an, eigenmächtig oder ohnmächtig geworden, ergriffen den Rotstift des Sparens abermals und legten Hand sogar an die altehrwürdigen, seit 1291 verbrieften Klagefristen der Ur-Demokratie: Erst waren es noch 30 Tage gewesen, dann zehn, dann noch drei Tage, faktisch aber je nach Fall nur noch ein einziger Tag … Aus der Ferne grüssten grinsend die zehn kleinen Negerlein. Sich selber aber auferlegten sie gar keine Frist und gaben sich im Gesetz alle Zeit … Welch ein Frevel!

Da ging ein Rumpeln durchs Land der Mythen. Das den Fässern in den Kellern mit dem demokratisch Eingemachten den Boden ausschlug. Einige wurden ob dieses Bebens aufgeschreckt, rieben sich verstört die Augen, nahmen eine Kneipp-Dusche, holten Feder und Tinte hervor oder spitzten den Bleistift. Derweil sie zu Freunden und Bekannten summten: «Referendum» – verteilten sie Unterschriften-bogen im ganzen Land, unterschrieben und eilten zum nächsten Briefkasten. Mit ihrer Unterschrift sagten sie alle laut und strikt: «Nein zum Demokratieabbau!»

Toni Reichmuth, Steinen

Bürgerliche Märchen

Die soziale Ungleichheit in der Schweiz nimmt zu. Wenige Reiche häufen immer grössere Vermögen an: Die reichsten zwei Prozent der Bevölkerung besitzen gleich viel Vermögen wie die übrigen 98 Prozent. Mit dem Reichtum geht auch Macht einher, die Ungleichheit ist auch eine Gefahr für die Demokratie. Ein grosser Teil des Reichtums wird vererbt, es herrschen beinahe feudalistische Zustände – die Chancengleichheit bleibt auf der Strecke. Mit der Erbschaftssteuerreform können wir dieser Entwicklung entgegenhalten.

Die Initiative verlangt, dass Erbschaften zu 20 Prozent versteuert werden, wobei es einen Freibetrag von zwei Millionen gibt. Die Steuer betrifft also bloss die Kinder jener reichsten zwei Prozent der Bevölkerung, die über zwei Millionen Franken besitzen. Die Erben haben für dieses Geld nicht gearbeitet.

Es ist nur gerecht, dass diese feudalistischen Erbschaften besteuert werden: Damit bekämpfen wir die zunehmende soziale Ungleichheit, sichern die AHV, die aufgrund der zunehmenden Überalterung in finanzielle Not geraten wird, und stützen die Kantone, die wegen des neoliberalen Steuerwettbewerbs immer mehr öffentliche Dienstleistungen abbauen.

Die bürgerliche Propagandamaschinerie gegen die Initiative läuft auf Hochtouren. Um die moderate Initiative, die eigentlich eine Selbstverständlichkeit fordert, zu bekämpfen, müssen die Bürgerlichen die Argumente lange suchen gehen. Gefunden haben sie nur Märchen: Die Initiative führe dazu, dass Familienunternehmen bei der Weitergabe an die nächste Generation eingehen würden, behaupten sie.

Dass im Initiativtext Ausnahmen für Familienunternehmen vorgesehen sind, wird schlichtweg ignoriert – denn sonst hätten die Bürgerlichen ja keine Argumente. Es ist zu erwarten, dass das von ihnen dominierte Parlament, das diese Ausnahmen im Gesetz regelt, diese eher zu grosszügig als zu streng ausgestalten wird. Darum sagt selbst Roland Rupp, Vizepräsident des KMU-Verbands Schweiz: «Die Steuer wäre für die Schweizer Wirtschaft kein Drama.»

Elias Studer, Präsident JUSO Kanton Schwyz, Oberarth

Leserbriefe

Die Redaktion bestimmt das Erscheinungsdatum von Leserbriefen und behält sich Kürzungen vor. Bei Leserbriefen gleichen Inhalts kann die Redaktion eine Auswahl treffen. Je kürzer ein Leserbrief, desto grösser ist die Chance auf eine prompte Veröffentlichung.

Die Redaktion

Über 800 Schüler am CS-Cup

Der Credit Suisse Cup für die Viert- bis Sechstklässler aus dem Kanton Schwyz erfreut sich nach wie vor sehr grosser Beliebtheit. Morgen Mittwoch wird das Turnier der Primarschulen bei hoffentlich idealen Verhältnissen wiederum dezentral an drei Orten durchgeführt.

18 Viertklassknaben- und -mädchenteams sowie die «4United» aus dem ganzen Kanton werden ihre Begegnungen auf dem Fussballplatz Wintersried in Ibach austragen. Die Kategorien fünfte Klasse Knaben und Mädchen mit total 29 Mannschaften werden ihren Schülermeistertitel einmal mehr auf dem Rasen der Stiftsschule des Klosters Einsiedeln, wo der CS Cup seinen Anfang nahm, unter sich ausmachen. Auf dem Fussballplatz Erlenmoos in Wollerau werden schliesslich 30 Sechstklassgruppen, darunter erfreulicherweise 14 Mädchenteams, um den Einzug ins Schlussturnier des Credit Suisse Cups in Basel vom 10. Juni spielen.

An allen drei Orten werden am Morgen und über den Mittag die Gruppenspiele ausgetragen. Insgesamt sind 81 Schwyzer Primarschulteams im Einsatz. Die bestplatzierten Teams aller Kategorien werden gewiss auch danach ihr Bestes geben, sich in der Finalrunde das begehrte Ticket für Basel zu ergattern. Sie würden sich dabei über lautstarke Unterstützung seitens zahlreicher Zuschauer freuen.

Weitere Informationen wie Mannschaftslisten, Gruppeneinteilungen, Spielpläne, Reglements, kurzfristige Änderungen und so weiter sind auf der Internetseite www.stiftsschule-einsiedeln.ch/cscup zu finden. *(eing)*